Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1899

297 (18.12.1899) Mittagsblatt

Visual Library

Ausgabe:
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf.
Vorausbezahlung.
Redaktion und Expedition:
Hirschstraße 9.
Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit Parlamentsausgabe und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr:
Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum für Lokal-Inserate 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.
Bemerkungen:
Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honoraransprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 297. Mittagsblatt. Karlsruhe, Montag, den 18. Dezember 1899

Rückblick.

Man kann ohne Frage sehr verschiedener Meinung darüber sein, ob es taktisch richtig war, daß die Großherzogliche Regierung dem Badischen Landtage fern blieb, als durch den Antrag Müsers die Debatte über das „Zuchthaus"-Gesetz in breitere Bahnen gelenkt wurde, als dies durch die sozialdemokratische Interpellation geschehen war. Darin aber muß man mit den nationalliberalen Rednern übereinstimmen, daß die gesamten Debatten durchaus überflüssig waren. Sowohl den agitatorischen Reden der Dreesbach und Fendrich, wie den gefühlvollen Deklamationen des Salondemokraten Müser, fehlte jeglicher reale Boden. Das Ungeschick, das die Verbündeten Regierungen mit der Einbringung der „Zuchthaus"-Vorlage sich haben zu Schulden kommen lassen, ist nicht nur im Reichstag, sondern auch in zwei süddeutschen Landtagen nach allen Seiten hin so vollständig erörtert worden, daß es auch dem genialsten Volksredner hätte schwer fallen müssen, auch nur einen einzigen neuen Gesichtspunkt ausfindig zu machen. Mit Recht überläßt es die nationalliberale Fraktion des Landtages allen denjenigen Parteien, die an Demonstrationen besonderes Vergnügen haben, mit einer rein platonischen Abstimmung die badische Regierung zu tadeln wegen des, erwiesenermaßen übrigens sehr bescheidenen Anteiles, den sie am Zustandekommen des gescheiterten Gesetzentwurfes im Bundesrate gehabt hat.

Der Reichstag ist, ehe er sich am Donnerstag vertagte, über die Stadien, in denen diese Frage mit gerechter Erbitterung besprochen wurde, glücklicherweise längst hinausgelangt zur ernsten Besprechung sehr viel wichtigerer Angelegenheiten. Trotz des offenkundigen Mißvergnügens, mit welchem Lieber und Bebel die Etats-Gepflogenheiten des Reichstags umgeworfen sahen, hat sich die gesamte Volksvertretung durch den Reichskanzler und die Staatssekretäre auf dasjenige Gebiet führen lassen, auf welchem die großen Zukunftsfragen des deutschen Volkes entschieden werden sollen. Die Rechenexempel der Finanzkünstler, die Klagen über Volksbedrückung und Jesuitenmangel haben dieses Mal zurückstehen müssen hinter den Fragen der Flottenerweiterung und der Weltpolitik. Schon heute läßt sich sagen, daß die Chancen für ein Zustandekommen des großen nationalen Werkes sehr viel günstiger stehen, als nach den heftigen Protesten der ultramontanen Presse noch vor kurzem hatte angenommen werden können. Daß die Sozialdemokraten und Eugen Richter mit seinem Häuflein für die Flottenerweiterung zu haben sein würden, war allerdings von vornherein auszuschließen. Bleiben jene die geschworenen Feinde des „Militarismus", so genügt für diese die nationale Bedeutung einer Frage, um ihren Widerstand herbeizuführen. Mit der bekannten graziösen Dialektik, die schon zu Bismarcks Zeiten jedes Auftreten Eugen Richters bezeichnete, erging sich der Leiter der freisinnigen Volkspartei auch dieses Mal in Spott und Hohn über des Kaisers Eintreten für Erhöhung unserer maritimen Streitkraft. Richter darf die „Wahrung berechtigter Interessen" für seine unpassenden persönlichen Ausfälle nicht in Anspruch nehmen, seine Trivialitäten sind ihm Selbstzweck. Einen anderen Klang dagegen hatten Liebers Betrachtungen über dasselbe Thema. Auch er verweilte nach Art der kleinen Geister über Gebühr lange bei der Frage, ob nach den Erklärungen des Jahres 1898 die Reichsverwaltung befugt sei, mit einem neuen Flottenplan an den Reichstag heranzutreten. Ebenso stellte er sich und seine Partei — man weiß nicht, ob aus Demut oder mit Ueberhebung — als vom Kaiser mit der Hamburger Rede ganz besonders getadelt hin. Dabei muß ihm aber zugestanden werden, daß beim Zustandekommen des letzten Flottengesetzes seine Bemühungen im Vordergrunde der parlamentarischen Vorgänge einen besonders großen, nach dem Gefühl der weitesten Kreise viel zu breiten Raum eingenommen hatten. Auch mag sich den ultramontanen Partikularisten Bayerns gegenüber Herr Lieber recht unbehaglich fühlen, da aus ihrer Mitte auch jetzt wieder Vorwürfe wegen allzu nationaler Haltung den Führer des Centrums treffen werden. Immerhin sind die tadelnden und nörgelnden Teile seiner Rede für die Chancen der Marinevorlage ebensowenig entscheidend, wie sein Kampf gegen den Minister v. Miquel oder die konservativen Angriffe auf den Reichskanzler. Viel wichtiger als alle diese Episoden ist die Thatsache, daß durch den Mund Liebers das Centrum zu den Flottenplänen der Regierung nicht nur nicht „Nein!" gesagt hat, daß vielmehr eine vorurteilslose Prüfung dieser Lebensfrage von der „maßgebenden" Partei in Aussicht gestellt worden ist. Nimmt man hinzu, daß die Konservativen nicht daran denken können, auf dem Gebiete nationaler Fragen ihrem Kanalgroll Luft zu machen, daß die nationalliberale Partei selbstverständlich mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln dem hohen Werke zum Durchbruch helfen wird, daß auch die allerdings kleine freisinnige Vereinigung nicht schmollend abseits steht, so darf man wohl jetzt mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß die Verstärkung der deutschen Flotte nach den bisher nur in großen Umrissen angedeuteten Plänen des Kaisers und der verbündeten Regierungen zur Ausführung gelangen werde.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Graf Bülow darf für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, durch seine große Rede über die weltpolitischen Aufgaben des Deutschen Reiches den marinepolitischen Plänen beim Reichstage wie beim ganzen deutschen Volke neue Geneigtheit verschafft zu haben. So lebhaft er auch das Friedensbedürfnis unserer Politik betonte, die Bedeutung des Dreibundes und die guten Beziehungen zu Rußland hervorhob, in den Mittelpunkt seiner Darlegungen stellte er mit Recht die überseeischen Interessen, politischer wie wirtschaftlicher Art. Hier wollen wir uns nicht beiseite schieben, uns nicht auf die Füße treten lassen. Wir wollen nicht länger bescheiden oder träumend zusehen, wie sich andere in den Besitz der Welt teilen. Die Gunst des Augenblicks muß für Verwirklichung eines „größeren Deutschland" wahrgenommen werden. Wer wollte bestreiten, daß mit dem Eintritt Nordamerikas in den Kreis der Kolonialmächte eine neue Konstellation der weltpolitischen Verhältnisse geschaffen worden ist, der auch durch Erhöhung der Seestreitkräfte das Deutsche Reich gerecht werden kann. Wie wenig die jetzige deutsche Politik mit ihrem Expansionsbedürfnis dazu angethan ist, den Ansprüchen der übrigen Mächte zu nahe zu treten, beweist die freundliche Aufnahme, die in der gesamten Presse des Auslandes Herrn v. Bülows Rede gefunden hat. Zumal Russen und Franzosen sind von der Friedfertigkeit unserer Absicht in demselben Maße durchdrungen, wie sie die Verstärkung der maritimen Wehrkraft aus dem Anwachsen der überseeischen Interessen verstehen. Was England betrifft, so hat mit der kühlen Reserve des bezüglichen Passus Staatssekretär v. Bülow nicht nur Herrn Chamberlain eine bemerkenswerte Lektion erteilt, sondern seine Worte sind zugleich geeignet, die letzten Besorgnisse darüber zu zerstreuen, als hatte sich mit den wirtschaftspolitischen Abmachungen unser Auswärtiges Amt in den Kreis der allgemeinen politischen Interessen Englands hineinziehen lassen. Das Deutsche Reich verspürt ebenso wenig Neigung, sich Verbündeter Großbritanniens nennen zu lassen, wie sich Nordamerika dazu hergegeben hat, dem Allianzbedürfnis Chamberlains seine Politik der freien Hand zu opfern.

Englands Bundesgenossenschaft wird dem deutschen Gefühle nicht weniger antipathisch geworden sein durch das Mitleid, das dem grenzenlosen Unglück seiner südafrikanischen Truppen gezollt werden muß. Innerhalb weniger Tage haben sie drei Niederlagen erlitten, deren letzte einer förmlichen Katastrophe gleichkommt. Lord Methuen war zu Anfang mit seinen Bemühungen, zum Entsatze Kimberleys heranzurücken, nicht ganz erfolglos gewesen, wenn er auch sehr große Verluste zu erleiden hatte. Seit der Niederlage von Magersfontein aber, die zugleich den Mangel an einem brauchbaren Erkundungsdienste grell beleuchtet hat, ist seine gesamte Unternehmung lahmgelegt worden. Ebenso sind General Gatacres Versuche, seine Streitkräfte mit denjenigen Methuens zu gemeinsamer Aktion zu verbinden, seit der blutigen Niederlage von Stormberg endgiltig gescheitert, die zugleich dem Oranjefreistaat den unbestreitbaren Besitz der von ihm annektierten Teile der Kapkolonie gesichert hat. Nach diesen Mißerfolgen tröstete sich die englische Presse nur noch mit der Hoffnung, es werde dem General Buller gelingen, Ladysmith zu entsetzen, und dann mit General White verbunden, den Buren am Tugelaflusse eine Schlappe beizubringen. Die Niederlage von Chieveley hat auch diese Hoffnung zu Schanden werden lassen. Erinnert man sich des zuversichtlichen Tones, in welchem anfangs die englischen Kriegsdepeschen abgefaßt waren, auch wenn keine Erfolge zu melden waren, so läßt die Verzweiflung der letzten Bulletins keine Unklarheit darüber bestehen, daß den Generälen selbst ihre Mißerfolge als Katastrophen erscheinen. Die Schilderungen der „Times" von den herzzerreißenden Scenen, die sich bei Herausgabe der Verlustlisten jetzt regelmäßig in der Vorhalle des Londoner Kriegsamtes abspielen, stehen in drastischem Gegensatz zu den übermütigen Kundgebungen, die sich beim Ausbruche des Krieges in London abgespielt haben. Was bedeutet die Mobilisierung weiterer Divisionen, selbst wenn sie zustande gebracht wird, der Thatsache gegenüber, daß General Buller fast alle seine Geschütze verloren hat, daß trotz aller Nachschübe die Engländer immer mehr zurückgedrängt worden sind. Selbst die „Times" verhehlt sich nicht, daß seit dem indischen Aufstand das englische Volk sich in keiner so beängstigenden Situation befunden hat, wie jetzt. Auch wer bei Beginn des Krieges mit gutem Grunde die Erwartung ausgesprochen hat, über den Freiheitsdrang und die Tapferkeit der Buren werde schließlich die Unerschöpflichkeit der englischen Hilfsmittel den Sieg davontragen, wird heute nicht anstehen, mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die gesamte südafrikanische Position Großbritanniens dauernd erschüttert wird. Als sicher aber darf angenommen werden, daß unter Verwünschungen und Flüchen der Enttäuschten die Rhodes und Chamberlain den Schauplatz werden räumen müssen, auf welchem nur zu lange die Frivolität ihrer politischen und wirtschaftlichen Aspirationen die entscheidende Rolle gespielt hat.

Zum Rastatter Wahlprotest.

△ Am Samstag fand bei dem Bezirksamt Rastatt vor dem Gr. Wahlkommissär, Geh. Regierungsrat Lang aus Bruchsal, die Einvernahme der Zeugen, die die acht Unterzeichner des Wahlprotestes in einem früheren Termin als Gewährsmänner für ihre Behauptungen angegeben hatten, statt. Die Vertreter der Protestführer wohnten den ganzen Tag den Verhandlungen an. Bei einem Teile der Einvernahmen durfte auch ein Mitglied der hiesigen nationalliberalen Partei anwesend sein. Wir glauben den Entschließungen der Kammer in keiner Weise vorzugreifen, wenn über das Ergebnis der Verhandlungen hier einiges mitgeteilt wird. Von vornherein kann gesagt werden, daß nach den eidlichen Zeugenaussagen alle Protestpunkte als vollständig gegenstandslos oder belanglos in sich zusammenfallen. Von den angeblichen frommweisen Freibierspenden weiß kein Mensch etwas. Es stellte sich klar heraus, daß die ganze Sache sich nur so verhält, wie der Abgeordnete Dr. Blankenhorn es in der Kammer schon erwähnt hat, daß in einem von dem nationalliberalen Wahlkomitee gemieteten und reservierten Wahlbureau, in dem ausschließlich nur die Mitglieder des liberalen Vereins und dessen Vertrauensmänner Zutritt hatten und auch in raschem Wechsel verkehrten, das Bier aus gemeinschaftlichen Mitteln bezahlt worden ist. Eine unerlaubte Beeinflussung von Wählern ist damit vollständig ausgeschlossen. Dagegen wurde im Einvernahme-Protokoll festgestellt, daß ein der Opposition angehöriger Hausbesitzer einen in seinem Hause wohnenden Zeugen zugunsten des Wahlprotestes zu Aussagen veranlassen wollte, die mit den Thatsachen und der Wahrheit in Widerspruch stehen. Das Darlehen, das „ein hervorragendes nationalliberales Parteimitglied" einem Wähler in Aussicht gestellt haben soll, hängt mit der Wahl absolut nicht zusammen. Das wurde durch die Aussagen des Darlehensuchenden, sowie seiner Frau eidlich bestätigt. Die zwei Dienstknechte, die je 20 Pf. bekommen haben, durften nicht wählen und haben nicht gewählt. Einer ist noch nicht 25 Jahre alt, der andere erst neuerdings hierhergekommen und steht nicht in der Wählerliste. Die 20 Pfennig hat ihnen ein junger, noch nicht wahlfähiger Zimmermeister verabfolgt, aber nicht wegen der Wahl, sondern weil sie ihm jeder eine Fuhre Langholz beigeführt haben und dabei das übliche Trinkgeld, wie es bei dem betreffenden Zimmermeister sonst auch regelmäßig nicht anders gehalten wird, bekamen.

Die Behauptungen über angebliche amtliche Wahlbeeinflussungen des Postdirektors erweisen sich als vollständig erfunden. Der Postdirektor hat auch kein Jota mehr gethan, als was er als Wähler thun durfte. Die Aufforderung an einige Postbeamte erstreckte sich nur darauf, der Wahlpflicht überhaupt zu genügen, aber nicht wie gewählt werden sollte. Drei Briefträger haben dies eidlich bestätigt. Einer hat überhaupt garnichts gesagt bekommen. Die beiden anderen konnten in der allgemeinen Aufforderung, zu wählen, eine Beeinflussung nicht erkennen. Sie haben frei gewählt, wie sie wollten. In dem 3. Distrikt, wo die Nationalliberalen 72, die Opposition 70 Stimmen erhielten, sollte ein Kaufmann aus Freiburg, der in Freiburg ebenfalls gewählt habe, auch in Rastatt — also zweimal — abgestimmt, ferner soll in diesem vielumstrittenen Distrikt ungesetzlicher Weise ein Sachse gewählt haben. Der fragliche Kaufmann hat aber weder in Freiburg noch in Rastatt gewählt. Er befand sich am Wahltage in Lörrach. Das Allerschönste aber kommt jetzt mit dem Sachsen. Dieser Sachse, der in der Wählerliste irrtümlich eingetragen war, ging nach seiner Aussage am Wahltage auf dem Platze vor dem Wahllokale hin und her und war schon von verschiedenen Seiten gefragt worden, ober nicht wähle. Zuvor aber habe er gesagt, er sei nicht Badenser, er dürfe nicht wählen. Da kamen auch zwei Agitatoren der Opposition

Heimchen an fremdem Herd.

Von Hans Wachenhusen. (16)

„Thu', was Dir Dein Herz diktiert, aber vergiß uns nicht!" sagte er gerührt, sie aufhebend. „Uns wirst Du dieselbe bleiben!"

Sein Blick fiel dabei auf Bernhard, der, als er gehört, daß die Eltern noch nicht die Ruhe gesucht, schon während Priska sprach, in der Thür erschienen und sich schweigend in den Rahmen derselben gelehnt hatte.

„So ist die Sache also ernster, als ich gefürchtet hatte!" sprach er, hereintretend, mit bewegter Stimme. „Der Schmerz ist natürlich immer für die Zurückbleibenden!"

Priska hatte sich aufgerichtet. Sie blickte fast erschreckend in sein bleiches Gesicht. So tief innerlich bewegt war er ihr noch nicht erschienen. Selbst der Mutter Blick ruhte ängstlich erstaunt auf ihm und suchte dann heimlich den des Gatten, der das Benehmen offen mißbilligte. Bernhard schaute verbissen vor sich hin.

„Hab' ich Euch gesagt, daß ich Euch verlassen wolle? Mach' mir das Herz heute nicht schwer, das eben erst so hoffnungsvoll aufatmete!" Wie strafend, und doch wohlthuend berührt durch seine Aufwallung, schaute sie ihn an.

„Dein Wort darauf, Priska!" rief er emphatisch, ihre Hand ergreifend.

„Du weißt, daß ich mit tausend Banden des Dankes an Euch gefesselt bin!" rief sie hoch erregt und mit glühenden Wangen. „Vielleicht ist es doch nur der Schimmer einer Hoffnung, an den ich mich klammere. Laßt ihn mir! Ich flehe zu Gott, daß er diese Hoffnung wahr mache, und erhört er mich, schließt dann die Liebe eines Kindes die Liebe zu Euch aus? Sei überzeugt, Bernhard, Du sollst Dein redlich Teil daran erhalten! Wenn wir uns auch oft nicht verstanden, ich sehe heute, daß Du mich lieb hast!"

Ueberglücklich preßte Bernhard ihre Hand, die noch in der seinigen ruhte, an die Lippen, und sie lächelte dazu kopfschüttelnd, während die Eltern erstaunt zuschauten, wie er seiner Empfindung den Zügel schießen ließ.

Niemand von ihnen bemerkte, daß hinter der halbgeschlossenen Portiere der Thür zum Salon auch Jobst erschienen war, der mit seinem bleichen Gesicht der letzten Scene zuschaute, sich abwandte und wieder verschwand.

„Laßt alles bis morgen!" rief der Oberst, sich erhebend. „Auch Du wirst heute der Ruhe bedürfen, Priska! . . . . Ich sehe Dich morgen, da Du keinen Dienst hast!" richtete er sich an Bernhard und gab dann durch die Schelle dem Diener das Zeichen, die Gasflammen zu löschen.

Stürmisch bewegt erreichte Priska ihr Zimmer und warf sich, schwer atmend, auf die Causeuse. Sie war so froh gewesen den Abend hindurch und hatte ihren Wohlthätern den Brief des Vormundes nur deshalb nicht gezeigt, weil dieser sie zur Mutter rief, was sie morgen erst hatten erfahren sollen, und geschehen war dies nun in später Nacht noch! Was sie eben jetzt erregt hatte, war das Verhalten Bernhards gegen die Seinigen.

X.

Acht Tage lang herrschte wieder in der Familie ein gewisses Unbehagen. Priska wartete mit Sehnsucht auf die ihr versprochenen weiteren Mitteilungen des Vormundes; der Stoff der Unterhaltung fehlte auch an der Tafel, man vermied es, von der Mutter Priskas zu sprechen, noch weniger war von einer möglichen Trennung die Rede.

Bernhard zeigte dem Mädchen gegenüber einen Takt, der eines Kavaliers würdig, er war gegen sie von der zartesten Aufmerksamkeit, denn ihm genügte einstweilen, was sie an jenem Abend gesagt, und sie bestätigte ihm dies durch offene Herzlichkeit.

Jobst fehlte oft im Familienkreise, wie schon früher. Die Mutter mochte ihm halbe Andeutungen hinsichtlich Priskas gemacht haben; ihre Gegenwart elektrisierte ihn jedesmal, wenn er sie sah, versetzte ihn aber in eine gewisse Unruhe, zumal wenn der Bruder alles aufbot, seine Unterhaltungsgabe zu entfalten.

Jobst hatte Priska nicht zu fragen gewagt, wie groß sein Anteil an der Liebe ihres Herzens für ihn sein werde; sie wußte, wie hoch er sie verehrte, das hatte er ihr oft genug angedeutet, und ihr Benehmen gegen ihn war das denkbar aufmerksamste, freundlichste geblieben. Er befand sich dem Bruder gegenüber keineswegs in einem Zustande der Resignation und hoffte für sich, denn es schien ihm seiner nicht würdig, mit Bernhard zu wetteifern.

Die Eltern schauten dem ruhig zu, es war ja abzuwarten, was mit Priska geschehen würde.

Und dies entschied sich denn eines Morgens, als der Oberst allein zu Hause war, der Diener brachte ihm eine Karte mit dem Namen K. K. Hauptmann a. D. F. Kremnitz. Also der Vormund Priskas.

Er sprang auf, trat in das Empfangszimmer und blieb einen Moment wie erstarrt an der Thüre stehen, den Blick auf eine den Herrn begleitende Dame gerichtet, von mittlerem Alter, eine hohe, imponierende Gestalt, mit den Spuren einstiger Schönheit, die sich mit vornehmer Haltung vor ihm verneigte, während der Hauptmann zu ihm trat.

„Ich komme selbst, Herr Oberst, um unsere Priska wieder zu sehen und ihr die Mutter zuzuführen."

Ein einziger Blick war zwischen dem Oberst und der Letzteren gewechselt worden — zwischen Zweien, die sich nach so langer Zeit wieder sehen sollten.

„Die selbst kommt," fügte sie mit verbindlichem Lächeln hinzu, ihm die Hand reichend, „um Ihnen den großen Dank zu bringen, den ich Ihnen schuldig bin."

Der erste Moment dieses Wiedersehens war überstanden, ein Moment, in welchem Beide alles wieder durchlebt, was längst der Vergangenheit angehörte und jetzt in ihrem Herzen

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

(beide haben den Wahlprotest unterschrieben) und wollten ihn zum Wählen veranlassen. Er gab ihnen die gleiche Auskunft. Der eine Oppositions-Agitator aber habe nach kurzer Rücksprache im Wahlbureau seiner Partei ihm einen Wahlzettel gebracht und ihn veranlaßt, doch zu wählen, was er dann auch gethan und den ihm von dem Agitations-Kommissionär Krieg überreichten Wahlzettel abgegeben habe. Diese Aussage mußte der bei der Verhandlung anwesende Kommissionär als richtig mit seiner Unterschrift zu Protokoll bestätigen. So also machen unsere Gegner Wahlproteste!

Deutsches Reich.

* **Zur Kanalfrage.** Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" bringt eine offiziöse Erklärung über den Stand der Kanalfrage, die sich gegen die „Deutsche Tageszeitung" richtet. Die „Deutsche Tageszeitung" hatte behauptet, die Vorlage solle, nur unwesentlich abgeändert, wieder eingebracht werden, alle sonstigen Kompensationsforderungen blieben unberücksichtigt. Die Regierung sei entschlossen, auf dem ganzen Kanalprojekt zu bestehen und gegebenenfalls das Abgeordnetenhaus aufzulösen. Dem gegenüber wird offiziös festgestellt, daß die Vorarbeiten für die Kanalvorlage noch nicht völlig abgeschlossen sind, daß aber so viel schon mit Bestimmtheit gesagt werden kann, daß die letzte Kanalvorlage nicht nur durch Berücksichtigung Schlesiens ergänzt, sondern durch Vorschläge zur Ausgestaltung und Vervollständigung des östlichen Wasserstraßennetzes wesentlich erweitert werden wird. Ferner sollen Maßnahmen zur Verbesserung der Vorflut und Befestigung von Hochwasserschäden vorgenommen werden. Zum Schluß heißt es, „die nunmehr der Vollendung entgegengehende Gesamtvorlage wird so ausgestaltet werden, daß die Staatsregierung mit Bestimmtheit auf ihre Annahme rechnet."

* **Die Kommission für Arbeiterstatistik** hat Donnerstag ihre Tagung geschlossen. Nach Beendigung der Vernehmung der Auskunftspersonen aus dem Flößereibetriebe über die Sonntagsruhe in der Binnenschiffahrt wurde zur Feststellung des Berichts über die Verhältnisse der in Gast- und Schankwirtschaften beschäftigten Personen geschritten, indem vom 17. Okt. bis 1. November 1898 die Vernehmung der Auskunftspersonen sowohl von Arbeitgebern als auch Arbeitnehmern in der damals mitgeteilten Weise stattgefunden hatte. Als Referent fungierte Reichstagsabgeordneter Molkenbuhr (Soz.), das Korreferat hatte der bayerische Ministerialdirektor Herrmann übernommen. Beide vertraten mit Entschiedenheit ihre weit von einander abweichenden Standpunkte. An die Referate knüpfte sich eine lebhafte Auseinandersetzung, in welche namentlich Reichstagsabgeordneter Jacobskötter (kons.) eingriff. Die Mehrheit der Redner stellte sich auf den Boden der Vorschläge des Korreferenten. Schließlich wurden im Sinne des Korreferats die Beschlüsse dahin gefaßt: Den Erwachsenen soll eine ununterbrochene achtstündige Ruhepause gewährt werden, die jugendlichen Personen unter 16 Jahren dürfen von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens nicht beschäftigt werden; Mädchen unter 18 Jahren sollen nicht zur ständigen Bedienung herangezogen werden; anstelle der fehlenden Sonntagsruhe soll in der Woche eine Erholung von einem halben Tage zugestanden werden.

* **Diebstahl an Elektrizität.** Der Gesetzentwurf über die Bestrafung der widerrechtlichen Entziehung fremder elektrischer Arbeit, welcher dem Bundesrat zugegangen ist, lautet wie folgt:

§ 1. Wer einer elektrischen Anlage oder Einrichtung fremde elektrische Arbeit dadurch entzieht, daß er sie in eine Vorrichtung überleitet, die zur ordnungsmäßigen Entnahme elektrischer Arbeit aus der Anlage oder Einrichtung nicht bestimmt ist, wird, wenn er die Handlung in der Absicht begeht, die elektrische Arbeit sich rechtswidrig zuzueignen, mit Gefängnis und mit Geldstrafe bis zu 1500 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Gefängnisstrafe kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. Der Versuch ist strafbar. § 2. Wird die im § 1 bezeichnete Handlung in der Absicht begangen, einem anderen rechtswidrig Schaden zuzufügen, so ist auf Geldstrafe bis zu 1000 M. oder auf Gefängnis bis zu zwei Jahren zu erkennen. Der Versuch ist strafbar. Die Verfolgung tritt nur auf Antrag ein.

In der Begründung wird zunächst näher nachgewiesen, daß die rechtswidrige Zueignung fremder elektrischer Energie nach dem bestehenden Rechte straflos ist. Diese Lücken des bestehenden Strafrechts werden in den Kreisen der elektrischen Industrie als ein schwerer Mißstand empfunden, und es ist aus deren Mitte der dringende Wunsch geäußert worden, daß sie sobald als möglich ausgefüllt werden möchten. Dieses Verlangen erscheint gerechtfertigt. Bei der großen Ausdehnung, welche die Anwendung der Elektrizität im wirtschaftlichen Leben gefunden hat, und bei der Höhe der in dieser Industrie angelegten Werte kann ein strafrechtlicher Schutz gegen die widerrechtliche Entziehung elektrischer Energie nicht länger entbehrt werden. Fälle einer solchen rechtswidrigen Entnahme sind schon bisher mehrfach vorgekommen, und es steht zu befürchten, daß die Zahl mit der wachsenden Verbreitung elektrotechnischer Kenntnisse noch erheblich zunehmen werde.

* **Ueber eine Intervention des Schulschiffes „Nixe"** zum Schutze bedrohter deutscher Interessen gegenüber den einander bekämpfenden revolutionären Parteien in den südamerikanischen Republiken Columbia und Venezuela wird aus Barranquilla, der wichtigsten Hafenstadt Columbiens, unterm 22. November geschrieben: Nach dem Siege der liberalen Revolution über die klerikal-konservative Regierung in Venezuela behielten die Konservativen nur noch den befestigten Hafenplatz Puerto Cabello in ihrem Besitz. Um sich nun gegen die herannahenden Feinde besser zu schützen, zogen sich die Konservativen auf eine der Stadt genau gegenüberliegende Insel zurück, die noch durch einige altspanische Forts befestigt ist, und von wo sie mit den dort befindlichen Kanonen das ganze Weichbild der Stadt beherrschen konnten. Da jedoch in dieser Stadt viele deutsche Interessen vertreten sind, die bei einer eventuellen Beschießung stark in Mitleidenschaft gezogen worden wären, machte der Kommandant des dort befindlichen deutschen Schulschiffes „Nixe", Kapitän v. Basse, kurzen Prozeß und legte sich mit seinem Schiff genau zwischen Stadt und Insel und machte sein Schiff klar zum Gefecht, nachdem er den Kommandanten auf der Insel benachrichtigt hatte, daß bei dem ersten Schuß auf die Stadt seine sämtlichen Kanonen sprechen würden, die die Befestigungen in zwei Minuten in Grund und Boden schießen würden. Durch diese Drohung eingeschüchtert, standen die Konservativen in der That auch davon ab, ihre Absicht, die Stadt in Brand zu schießen, auszuführen. Somit hat die Entschlossenheit des deutschen Kapitäns die Stadt und die ausländischen Interessen vor großem Unheil bewahrt.

Oesterreich-Ungarn.

* **Bezüglich der Regelung der Sprachenfrage** für Böhmen und Mähren erfährt das „Neue Wiener Tagblatt" von unterrichteter Seite, der von der Regierung ausgearbeitete Entwurf umfasse den ganzen Komplex der Sprachenfrage, und stelle grundlegende Bestimmungen für den Sprachengebrauch in allen Verwaltungszweigen auf, ohne einen weiteren Ausbau der Vorlage zu verhindern. Der Entwurf benütze einige Punkte des Pfingstprogramms der Deutschen, so daß das Gesetz die Billigung der deutschen Abgeordneten finden könne, und komme auch den berechtigten Forderungen der Tschechen entgegen. Die „Neue Freie Presse" meldet, die Regierung habe drei Gesetzentwürfe vorbereitet, nämlich für Böhmen, Mähren und das ganze Reich. Der Sprachengesetzentwurf für die landesfürstlichen Behörden in Böhmen bestimme die innere tschechische Amtssprache für rein tschechische Bezirke und enthalte zugleich Bestimmungen darüber, in welchen Angelegenheiten des Dienstverkehrs sich die Behörden der deutschen Sprache bedienen müssen. Die Regierung habe die Absicht gehabt, zunächst ein Sprachengesetz für Böhmen einzubringen, was jedoch seitens der Führer der Tschechen widerraten worden sei, worauf die Einbringung des Gesetzes vorläufig unterblieb.

Baden und Nachbarländer.

* **Karlsruhe**, 16. Dez. Anläßlich der Betriebseröffnung der Badisch-Bayerischen Verbindungsbahn Walldürn-Amorbach ist zwischen den beiden beteiligten Verwaltungen vereinbart worden, daß bei der Bewilligung freier Fahrt für diese Bahnstrecke gegebenenfalls der Geltungsbereich der Freifahrtausweise über das eigene Bahngebiet hinaus und zwar bezüglich a) der badischen Ausweise bis Amorbach und b) der bayerischen Ausweise bis Walldürn ausgedehnt werden kann und daß insbesondere auch den mit Empfehlungsschreiben versehenen fremden Eisenbahnbeamten, welche die genannte Linie benützen wollen, Freischeine einerseits bis Amorbach und andererseits bis Walldürn ausgefertigt werden sollen.

* **Pforzheim**, 16. Dez. Ueber die vom 24. Juni bis 3. Juli 1900 im Saalbau dahier stattfindende große Ausstellung für Bäckerei, Konditorei und Kochkunst anläßlich des 6. Verbandstages des freien deutschen Bäckerverbandes hat S. K. H. der Großherzog das Protektorat übernommen.

* **Pforzheim**, 15. Dez. Der Vorstand des Verschönerungsvereins hat in seiner letzten Sitzung einmütig sein langjähriges verdienstvolles Mitglied, Herrn Albert Wittum, zu seinem Vorsitzenden und Herrn Fabrikant Dyckerhoff zum stellvertretenden Vorsitzenden ernannt.

* **Pforzheim**, 17. Dez. Bei Einfahrt des württembergischen Personenzugs 314 von Wildbad hat dieser am Freitag Mittag den Prellbock am hiesigen Gleisabschluß überfahren. Dabei ist lt. amtlicher Meldung der „Karlsr. Ztg." ein Personenwagen entgleist und sind vier Personen leicht verletzt worden. Die Verletzten sind sämtlich in der Nähe von Pforzheim zu Hause und nach ärztlicher Behandlung in ihre Heimat abgereist. Weitere Betriebsstörungen sind nicht eingetreten. Der Unfall wird auf Einfrieren der Bremsleitung zurückgeführt.

tn. **Bretten**, 15. Dez. Neben dem Bezirksverein wirkt in hiesiger Stadt auch der Frauenverein zur Gustav-Adolf-Stiftung in sehr ersprießlicher Weise für die zerstreut lebenden Evangelischen. Außer dem Betrage zur gemeinsamen Liebesgabe der Frauenvereine wurden in diesem Jahre an 8 Gemeinden Gaben abgesandt. Die Einnahmen des Frauenvereins bestehen im wesentlichen durch die alljährliche Verlosung der an den sog. Arbeitsnachmittagen gefertigten Arbeiten und sonstigen Spenden von Freunden der Sache. So hat die am 6. Dez. d. J. vorgenommene Verlosung, zu welcher auch J. K. H. die Großherzogin zehn schöne Gaben gesandt hatte, einen Reinertrag von 333 Mark geliefert.

bn. **Mannheim**, 17. Dez. Die Untersuchung wegen des Wahlprozesses dauerte von ½10 bis 6 Uhr abends. Es waren 27 Zeugen geladen und 24 waren erschienen.

f. **Baden-Baden**, 16. Dez. Der neulich von S. K. H. dem Großherzog dem Rentier Jüncke in dessen Villa abgestattete Besuch galt zunächst der Besichtigung dessen wertvollen Gemälde- und Kunstsammlung. Wie wir nun erfahren, hat Herr Jüncke dem Großherzog etwa 100 seiner schönsten und wertvollsten Oelgemälde zum Geschenke angeboten. Der Großherzog hat das Geschenk angenommen. Die Gemälde sollen hier in einem Saal aufgestellt und dem Publikum zugänglich gemacht werden.

bn. **Offenburg**, 17. Dez. Vorgestern wählte die Klasse der Höchstbesteuerten in den Bürgerausschuß. Hier hat die Liste der Nationalliberalen gesiegt mit 60 Stimmen, während auf die Liste des Centrums und der Demokratie 41 Stimmen fielen.

bn. **Offenburg**, 18. Dez. Gestern Sonntag starb hier nach einer wegen Blasenleidens durch einen Freiburger Professor vorgenommenen Operation Herr Fabrikant Janz, Begründer und Inhaber einer der größten Cigarrenfabriken der Stadt. Der Verstorbene war Vorstand des hiesigen kaufmännischen Vereins, sowie Vorstand des nationalliberalen Vereins und auch bei den Landtagswahlen vor 2 Jahren als Kandidat der nationalliberalen Partei für die hiesige Stadt aufgestellt.

* **Lahr**, 16. Dez. Der Stadtrat sprach sich in der letzten Sitzung einstimmig nach Maßgabe der Vorschläge der Finanzkommission für die Einführung einer städtischen Verbrauchssteuer auf Bier und Wein, sowie Obstwein aus und genehmigte den Entwurf der vorgelegten Verbrauchssteuerordnung.

* **Schonach**, 15. Dez. Bei den Ersatz- und Neuwahlen des hiesigen Bürgerausschusses siegte in den Klassen der Nieder- und Mittelbesteuerten das Centrum, während die Klasse der Höchstbesteuerten die von der liberalen Partei vorgeschlagenen Männer durchbrachte.

bn. **Donaueschingen**, 17. Dez. Die zwei Dienstmädchen des Herrn Kammerrats Künzig erschienen heut früh nicht zur bestimmten Zeit und da sie auf Klopfen und Rufen keine Antwort gaben, ließ Herr K. um 7 Uhr die Thür erbrechen. Beide lagen im Nachtgewand am Boden. Die Untersuchung ergab, daß die Mädchen mit dem Klappenschluß des Ofens unvorsichtig umgegangen waren, das Kindermädchen Theresia Horcher, 20 Jahre alt, von Lauf bei Bühl, war infolge Einatmens von Kohlenoxydgas erstickt, die 23jährige Martha Fischer erlangte nach vielen Bemühungen das Bewußtsein wieder.

⊙ **Meßkirch**, 16. Dez. Die gestern und heute hier abgehaltenen Wahlen in den Bürgerausschuß haben sich etwas ausgeprägter als früher unter dem Gesichtspunkt politischer Parteiinteressen vollzogen. Dabei sind sich Centrum und Nationalliberale gegenübergestanden. Trotz der seitens des Centrums mit allen erdenklichen Mitteln betriebenen Wahlagitation hat die nationalliberale Partei bei ruhigerer aber auch intensiverer Arbeit einen bedeutenden Erfolg errungen, denn abgesehen davon, daß in allen 3 Klassen die liberalen Wahlvorschläge glatt durchgingen, ist das Stimmenverhältnis früheren Wahlen gegenüber ein weit günstigeres geworden. Ein deutlicher Beweis dafür, wie die hiesige Bürgerschaft weder durch den jungen Männerverein, noch durch das seit einem Jahr hier bestehende ultramontane „Heuberger Volksblatt" in ihrer Gesinnungstüchtigkeit beeinflußt worden ist. Das Stimmenverhältnis war in der 3. Klasse 129 gegen 57; in der 2. Klasse 66 gegen 33 und in der 1. Klasse war ein ultramontaner Vorschlag der gänzlichen Aussichtslosigkeit wegen garnicht aufgestellt. Demnach giebt es doch noch sehr viele liberale Katholiken, denn nach der in dieser Richtung aufgestellten Berechnung des hiesigen Centrumsblattes hätte gerade das Gegenteil Resultat sein müssen.

* **Konstanz**, 14. Dez. Der Kur- und Verkehrsverein hatte in diesem Jahre eine Gesamteinnahme von 12127.84 M., denen 11722.90 M. Ausgaben gegenüberstehen. Der Vermögensstand hat sich in diesem Jahr um 609.89 M. vermehrt und beziffert sich auf 2093.23 M. Mitgliederkarten sind 928 ausgegeben. Eine erhebliche Fremdenfrequenz ließ sich im vergangenen Sommer konstatieren. Gegenüber 68970 Personen im Jahr 1898 sind im laufenden Jahr 73769 Fremde hier eingetroffen.

* **Vom Hinterlande**, 14. Dez. Die Konferenz Eberbach ersucht sämtliche Konferenzen des Landes, „den Vorstand des Bad. Lehrervereins in Bälde aufzufordern, eine Eingabe an den kommenden Landtag zu richten, betreff Einreihung in den Gehaltstarif des Beamtengesetzes".

Ψ **Straßburg**, 15. Dez. Auf den Gimpelfang geht ein Cirkular aus, das von Cannes in Südfrankreich an verschiedene hiesige Kaufleute und Industrielle verschickt wurde. Das Schriftstück, das in einem schauderhaften Deutsch abgefaßt ist, ladet pomphaft zur Beschickung der „allgemeinen europäischen Ausstellung" ein, die vom Januar bis März 1900 in Cannes tagen soll. Es teilt zunächst mit, daß „die Ausstellung errichtet wird mit Hilfe eines Ehrenkomitees, bestanden aus Honoratioren, politischen, industriellen, gelehrten und künstlerischen". Dann heißt es weiter:

Das Komitee überzeugt ist daß die künftigen Ausstellungen nützlich werden sein nur wenn sie Märkte werden geworden sein welche die Handelsverkehre leichter gemacht werden. Demnach hat das Komitee seine Maßregeln ergriffen damit der Kleinhandel, so wie der Großhandel, daran teilnehmen mag. Also sind die Aufgaben am wenigsten reduziert

---

wieder auflebte. Daß sie vollkommen genesen durch die Kunst eines berühmten Arztes, den anzurufen, wie der Vormund geschrieben, dem verstorbenen Gatten die Mittel gefehlt, das bewies dem Obersten die bewußte vornehme Haltung, die Ruhe in ihren Zügen. Es galt also, dem Zeugen zu verbergen, daß sie sich Beide längst bekannt, und dies gelang ihnen, bis der Hauptmann bat, sich entfernen zu dürfen, um, da Priska nicht anwesend, Mittag wiederzukehren; seines Bleibens sei nur bis zum Abend.

(Fortsetzung folgt.)

Theater und Musik.

* **Großh. Hoftheater.** Nachdem das „Weiße Röß'l" seit beiläufig zwei Jahren den Thespiskarren in deutschen Landen zieht, hat sich die bekannte Berliner Lustspielfabrik von Blumenthal und Kadelburg die deutschen Bühnen mit einem andern Produkt ihres spekulativen Geistes tributpflichtig gemacht, mit der Fortsetzung des „Röß'l". „Als ich wiederkam" ist das weitaus schwächere Stück betitelt, das am besten vom Standpunkt der absoluten Resignation aus beurteilt wird. Sucht man indessen nach einem klassischen Ausdruck, um seinen ärgerlichen Gefühlen Luft zu machen, so wird das Wort des Octavio Piccolomini vom „Fluch der bösen That", der Lage der Dinge noch am ehesten gerecht werden. Das Wiederauftreten des in seichtester Komödienmache darbietenden „Weißen Rößl", ist von unserem kühlen und kritischen Publikum keineswegs so gedankenlos bejubelt worden, wie etwa die Première der lendenlahmen Fortsetzung in der Reichshauptstadt, wo die Zuschauer jedem einzelnen der alten Bekannten „als er wiederkam" förmlich zugejauchzt haben. Aus dem Papa Giesecke ist in der Fortsetzung eine männliche Schwiegermutter im gräßlichsten Sinne des Worts geworden, der seinen Kindern nicht von den Socken geht, wie es für einen Glühstrumpffabrikanten in diesem Falle heißen muß. Außer dem Dr. Siedler'schen Ehepaar ist der Oberkellner, jetzt wohlbestallter Inhaber des „Weißen Röß'l", und seine von ihm mit fürchterlicher Eifersucht geliebte Frau Josepha geborene Vogthuber vom ersten Teil übernommen worden. Auch der alte Professor aus Greifswald mußte herbei und das stillvergnügte Hochzeitspaar, dem „alles gleich" ist, und das vor Jahresfrist noch ein Herz und eine Seele war, passierte wieder die Bühne, diesmal schon im hellen Zank und Streit. Neu erscheinen eine junge, soeben prämiierte Malerin, mit ihrer als Duena fungierenden ältlichen Schwester, deren scharfes Mundwerk selbst einem Herrn Giesecke imponiert. Neu ist ferner der unvermeidliche Leutnant, den die Verfasser im „Röß'l" total vergessen hatten und damit wäre dann das Personal, außer einigen Nebenfiguren, für die Fortsetzung beisammen. Das Stück spielt natürlich wieder im „Weißen Röß'l", nur im ersten Akt werden wir in die soeben zu verlassende gemeinsame Berliner Wohnung von Siedler und Giesecke geführt, die im Begriff sind, gemeinschaftlich eine Sommerreise nach dem Nordkap anzutreten. Der skatsüchtige, im ewigen Disput mit dem Tochtermann liegende Schwiegervater soll in Hamburg mit dem zuvor abgereisten jungen Ehepaar zusammentreffen, da kommen beide Teile auf die gleiche Idee, einander zu hintergehen, das Hamburger Rendez-vous und das Nordkap fahren zu lassen und dafür lieber nach dem Salzkammergut mit seinem unübertrefflichen „Weißen Röß'l" zu reisen; Siedler, um den lästigen Alten los zu sein, dieser, um die jungen Leute allein zu lassen. Ueber seine bisherige schiefe Stellung zu der jungen Wirtschaft ist er nämlich von dem zwischen beiden Stücken zu seinem Duzfreund beförderten alten Professor aufgeklärt worden, der auch später noch einmal seine sonst wenig bemerkbare Lebensweisheit auskramen muß, um einen etwas plötzlichen Ausbruch des Johannistriebs gegenüber der jungen Malerin beim alten Giesecke zur Heilung zu verhelfen. Das ist der sehr dürftige Inhalt des Stückes, das sonst noch mit den abgedroschensten Verwechslungen arbeitet und mit schnoddrigen Berliner Witzen und Kalauern der schlimmsten Sorte förmlich gespickt ist. Die Herren Reiff (Giesecke), Herz (Wirt), Wassermann (Professor), Höcker (Dr. Siedler), die Damen Gerhäuser (Frau Josepha) und Schmidt (Fanny Palm) waren ganz in ihrem Element, wenn nur Herr Höcker darauf sehen wollte, seinen spezifisch Berlinerischen Anwälten in der Maske nicht immer einen so verfänglichen Anstrich zu geben. Bei Fräulein Eisenhut störte, wie in allen ihren Rollen, das glucksende Organ, während Frau Höcker dem jugendlichen Leutnant gegenüber als etwas gar zu reife Schönheit erschien. Als Fredi v. Zeck schwankte Herr Heinzel fortwährend zwischen Liebe und Pflicht, der Liebe für seinen „Berliner" Dialekt und der Pflicht, eben schlechterdings einen frischen österreichischen Offizier darstellen zu müssen, dessen Kameraden aber kaum darauf halten, sich im schnarrenden Potsdamer Gardeton vernehmen zu lassen. Ob diejenigen, die sich vorgestern die zweite Auflage des „Röß'l" angesehen haben, „wiederkommen" werden, steht dahin. Gelacht wurde viel, aber der Beifall nach den Altschlüffen war doch recht mäßig. Im Publikum ist es vielfach aufgefallen, daß nur eine Abonnementstour beide Stücke an zwei aufeinanderfolgenden Abenden zugeteilt bekommt. So wenig wir indessen die B-Abonnenten um diesen sogenannten Genuß beneiden, so wäre doch durch einfaches Fortlassen des alten abgehetzten „Weißen Röß'l" auch der Schein einer Bevorzugung vermieden worden, die gar keine gewesen ist.

□ **Freiburg**, 16. Dez. Genau vor hundert Jahren (1799) war es, daß der Meßkircher Müllerssohn Konradin Kreutzer nach der schönen Dreisamstadt kam, um hier nach dem Willen seines Vormundes und Oheims als Student der Medizin die Freiburger Universität zu beziehen. Bald aber zog ihn in dem musikalisch so thätigen Freiburg die Tonkunst, der er von früher Jugend anhing, so sehr in ihren Zauber, daß er sich ihr gänzlich widmete. Er war und blieb denn auch ein treuer Jünger der Frau Musika, und als er am 14. Dezember 1849 fern von der Heimat, nämlich in Riga starb, hinterließ er dem deutschen Volke außer einer Fülle nicht zu veraltender Männerchöre als dauerndes Erbe die Musik zu Raimunds „Verschwender" und die Oper „Das Nachtlager von Granada". Diese ist nun gestern wieder einmal zur Feier des 50. Todestages Kreutzers in Scene gegangen, wobei namentlich Hr. Merkel als „Jäger" und Frl. Hardegen als Gabriele sich auf's Vorteilhafteste auszeichneten. Der Vorstellung ging ein dem Andenken Kreutzers gewidmeter Prolog voraus, welcher — vom Redakteur der „Breisg. Ztg." Wilhelm Schlang verfaßt und von Frl. Hoffmann gesprochen — den Lieblingskomponisten des Volks in seiner Bedeutung für das Volk darstellt und lebhaftesten Beifall fand. — Von den jüngsten Theaterereignissen verdienen Erwähnung: zwei Erstaufführungen, nämlich von Smetanas in Karlsruhe wohl bekannter Oper „Die verkaufte Braut" (wobei namentlich Frl. Nicolai und Hr. Heusel sehr sympathisch wirkten) und von Gerh. Hauptmanns „Fuhrmann Henschel", in welcher Vorstellung Hr. Fuchs und Frl. Sicker (jener in der Titelrolle, diese als Hanne) das meiste Interesse beanspruchten und durch vorzügliche, vor allem lebenswahre Leistungen beanspruchen konnten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

worden, und die Aussteller werden nur das Notwendigste die Kosten um zu decken, bezahlen. Die Stadt Cannes ist der besuchterste Winteraufenthalt längs der Küsten des Mittelländischen Meers, und im Verhältnisse zu der Ausstellung von 1900, werden sein die Besucher sehr zahlreich. Die Winterzeit wird mit schönen und wichtigen Festen geschlossen werden, wie Regattas, Konkurs von Pferden, Schlacht mit Blumen, Karneval, Treffen von Velocipeden, Automobilen, u. s. w. Wir hoffen Sie werden uns helfen mit der Ausstellung der Produkte Ihrer werten Handlung."

Neben diesen Annehmlichkeiten werden den Ausstellern noch Extraprämien, die Grand-Croix, die Plaque de mérite und die Croix de mérite in Aussicht gestellt. Das Vergnügen und der Medaillonsegen sind natürlich nicht umsonst, denn „jeder Aussteller muß bezahlen 26 Marken (!) für eine halbe Quadratmeter". Ob sich wohl Dumme finden werden, die auf diesen Leim kriechen?

□ **Aus der Pfalz**, 16. Dez. Das Komitee zur Erbauung einer Bahn durch das Münsterthal tagte in Gangrehweiler, umdie Projekte des Ingenieurs Helbing in Karlsruhe in Augenschein zu nehmen. Die Versammlung entschied sich für den Bau einer Vollbahn schon aus dem Grunde, daß die beiden Strecken, an die sich das Projekt anschließen muß, Vollbahnen sind. Um den Uebergang in das Alsenzthal herzustellen, schlägt das Projekt zwei Wege ein; der eine südlich von Würzweiler am Forsthaus Wittaemark vorbeigehend, trägt den Bewohnern des oberen Thales mehr Rechnung, der andere, östlich von Würzweiler nach Rodenhausen führend, ist der kürzere. Die Projektierungsarbeiten betragen 3720 M. Der Kostenanschlag beträgt 2 300 000 M.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 18. Dez.

= **Vom Hofe.** Freitag vormittag nahm S. K. H. der Großherzog im Schloß Baden einen längeren Vortrag des Präsidenten Dr. Nicolai entgegen. Nachmittags besuchten die Großherzoglichen Herrschaften mehrere Verkaufsgeschäfte in Baden-Baden. Samstag früh 3/4 9 Uhr trafen der Großherzog und die Großherzogin hier in Karlsruhe ein. Bald nach der Ankunft empfing der Großherzog den General der Infanterie Frhrn. Roeder von Diersburg in Privataudienz. Von 10 Uhr an bis 1/2 1 Uhr erteilte S. K. Hoheit folgenden Personen Audienz: dem Oberstleutnant a. D. Sachs und dem Geh. Oberregierungsrat Frey in Karlsruhe, dem Landgerichtsdirektor Uibel in Freiburg, dem Ministerialrat Böhm in Karlsruhe, dem Geh. Kommerzienrat Sander in Lahr, dem Geh. Regierungsrat Lacher in Karlsruhe, dem Landgerichtsrat Dr. Frhrn. v. Dusch in Mannheim, dem Dekan Wilckens in Bödigheim, dem Amtmann Giehne in Lörrach, dem außerordentlichen Professor Dr. Treupel an der Universität Freiburg, den Professoren Dr. Stork in Bruchsal und Henkes in Ettlingen, dem Wasser- und Straßenbau-Inspektor Montigny in Waldshut, dem Bezirksarzt Dr. Kürz in Heidelberg, dem Finanzassessor Niedereder in Mannheim, dem Hoftheatermaler Wolf in Karlsruhe, den Gewerbelehrern Straub in Ettlingen und Ziegler in Pforzheim, Kamm, Reichel, Rappert, Haas und Hoffner in Mannheim. Hierauf empfing der Großherzog den kommandierenden General des 14. Armeekorps, General der Kavallerie v. Bülow. Von 4 Uhr an hörte S. K. H. die Vorträge des Ministers v. Brauer, des Staatsministers Dr. Nokk, des Finanzministers Dr. Buchenberger und von 7 Uhr an des Geh. Legationsrats Dr. Frhrn. v. Babo. Um 8 Uhr 37 Min. kehrten die Großh. Herrschaften nach Baden-Baden zurück.

Lehr. **Mitteilungen aus der Stadtratssitzung** vom 15. Dez. Die Voranschlagsentwürfe der nachgenannten Kassen für 1900 werden beraten und gutgeheißen: der städt. Gaswerkskasse (Einnahmen und Ausgaben 1 873 929 M. gegen 1 809 024 M. im Jahr 1899, worunter Ablieferung an die Stadtkasse 442 000 M. gegen 507 400 Mark im laufenden Jahr); der städt. Wasserwerkskasse (Einnahmen und Ausgaben 452 290 M. gegen 437 000 M. im Jahr 1899, hierunter Ablieferung an die Stadtkasse 322 790 M. gegen 307 400 M. im laufenden Jahr); der städt. Schlacht- und Viehhofkasse (Einnahmen und Ausgaben 162 450 M. gegen 156 000 M. im Jahr 1899, hierunter Ablieferung an die Stadtkasse 36 200 M. gegen 48 200 M. im laufenden Jahr). — Zur Eingehung einer Versicherung der Stadt gegen Haftpflicht wird der Beitrag von 1200 M. im Entwurf des 1900er Gemeindevoranschlags vorgesehen. — Die Anlage der Gas- und Wasserleitung nach dem Neubau Rintheimerstraße Nr. 14 wird dem Eigentümer desselben unter den üblichen Bedingungen zugesagt. — Der Stadtrat stellt auf Ansuchen des evang.-prot. Kirchengemeinderats die Turnhalle des Schulhauses an der Gartenstraße der evang. Kirchengemeinde an den Sonntagen zur Abhaltung von Gottesdiensten gegen Ersatz etwaiger Heizungs- und Beleuchtungskosten in widerruflicher Weise unentgeltlich zur Verfügung und überläßt aus dem Vorrat des Stadtgartens leihweise die zur Einrichtung der Halle erforderlichen Stühle auf die Dauer von zwei Monaten an den Kirchengemeinderat. — Der freiwilligen Feuerwehr wird die Abhaltung von Proben der Tamboure und Hornisten in der Ausstellungshalle je einmal monatlich während des Winters gestattet. — Dem Vorschlage der Großh. Generaldirektion der bad. Staatseisenbahnen entsprechend wird der südliche Gehweg der Honsellstraße beim Schnittpunkt mit dem Zufahrtsgleis zum Rheinhafen verlegt, von 4 m auf 2 m verengert und mit Drehkreuzen als Abschlußvorrichtung gegen den Bahnkörper ausgestattet. — Die Direktion der städtischen Gas- und Wasserwerke erhält Auftrag, Vorschläge hinsichtlich der Verbesserung der öffentlichen Beleuchtung des Stadtteils Mühlburg zu machen. — Da der Stadtrat auf seine Vorlagen, betreffend die Umgestaltung des hiesigen Hauptbahnhofes, bis heute noch keinen Bescheid erhalten hat, wird beschlossen, die Sache zuständigen Orts dringlich in Erinnerung zu bringen. (Schluß folgt.)

= **Die Mondfinsternis** war in der Nacht vom Samstag auf Sonntag vorzüglich zu beobachten. Genau um die vorausbestimmte Zeit (12 Uhr 43,7 Min.) trat der Erdschatten in den Südrand der hellglänzenden Mondscheibe. Gegen halb 3 Uhr war die nun rotschwärzliche Mondscheibe so bedeckt, daß man die Finsternis gut eine totale nennen kann. Um 4 Uhr 7,6 Min. verließ — ebenfalls wieder genau programmäßig — der Schatten den Nordrand des Mondes, der nun wieder prächtig hell auf die Erde herabstrahlte.

□ **Kleinfeuer.** Samstag vormittag entstand in der Eisenbahnbetriebswerkstätte ein kleiner Dachbrand, welcher durch die Bahnhoffeuerwehr alsbald gelöscht wurde. Das Feuer entstand vermutlich dadurch, daß der zwischen der inneren Dachverschalung und dem eigentlichen Dach angesammelte Ruß durch einen Funken der unter der Brandstelle befindlichen Holzkohlenfeuerung entzündet wurde und nach und nach das Holzwerk ergriff. Der entstandene Schaden ist unerheblich.

Amtliche Nachrichten.

* S. K. H. der **Großherzog** hat unterm 9. Dez. den Amtmann Heinrich Hebting in Schönau zum Oberamtmann und Amtsvorstand dortselbst ernannt, den Amtmann Dr. Hermann Kiefer in Karlsruhe in gleicher Eigenschaft nach Breisach versetzt, den Sekretär des Ministeriums des Innern Walter Schmitt dem Bezirksamte Karlsruhe unter Ernennung zum Amtmann beigegeben und unterm 21. Nov. den Amtsvorstand Oberamtmann Philipp Jolly in Beisach in gleicher Eigenschaft nach Weinheim versetzt.

* S. K. H. der **Großherzog** hat unterm 30. Nov. den Notar Wilhelm Berberig in Zell a. H. auf sein Ansuchen unter Anerkennung seiner langjährigen und treu geleisteten Dienste auf den 2. Januar 1900 in den Ruhestand versetzt.

* Das Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts hat unterm 7. Dezember d. J. den Kanzleiassistenten Adolf Henninger beim Landgericht Freiburg zum Registraturassistenten bei diesem Gericht ernannt.

* Mit Entschließung Großh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen vom 9. Dezember d. J. wurde Expeditionsassistent Heinrich Say in Mannheim nach Oos versetzt.

Stimmen aus dem Publikum.

Kinderaufführung im Hoftheater.

Herr Redakteur!

Ich lese in Ihrem Blatte, daß die Weihnachts-Kinderaufführung am 24. Dezember, nachmittags 3—5 Uhr stattfinden soll. Ung ücklicher konnte die Zeit nicht gewählt werden. Denn erstens haben gerade um die Zeit die Eltern alle Hände voll zu thun, um die Christbaumbescherung herzurichten. Weit mehr am Herzen liegt mir aber die religiöse und ethische Seite. Wie soll das Kind nach dem Glanze einer Theatervorstellung noch Andacht finden für das schlichte, christliche Fest? Wie soll nach der Pracht der Dekorationen der stille Glanz des Weihnachtsbaumes noch Eindruck auf das kindliche Gemüt machen? Wenn in den vergangenen Jahren diese Vorstellungen viel besucht worden sind, so ist das eben nur darauf zurückzuführen, daß der Gedanke einer Kindervorstellung an und für sich Anklang findet. Mir erscheint es geradezu frivol, an diesem Tage Kinder in das Theater gehen zu lassen. Sollte es nicht anderen Eltern auch so gehen? Ein Leser.

Letzte Nachrichten.

w **Wildpark**, 16. Dez. Der Kaiser ist gegen 1/2 11 Uhr im neuen Palais wieder eingetroffen.

w **Braunschweig**, 17. Dez. Wie die „Braunschweigische Landeszeitung" meldet, tritt der Justiz- und Kultusminister Dr. Spieß am 1. Januar in den Ruhestand. Zu seinem Nachfolger ist der Präsident des Verwaltungsgerichtshofes Dr. Trieps ernannt.

w **Frankfurt a. M.**, 17. Dez. Die „Frankf. Ztg." meldet aus Berlin, daß die Dreibundmächte übereingekommen sind, die Posten ihrer Militärattachés in Paris bis auf weiteres nicht zu besetzen. Es wird betont, daß die Maßregel den Zweck habe, die guten Beziehungen zu Frankreich zu erleichtern. Eine endgiltige Abschaffung des Instituts der Militärattachés sei nicht beabsichtigt.

w **Wien**, 17. Dez. Der Kapellmeister des Hofburgtheaters, Kossel, hat heute mittag im Bureau des Theaters Selbstmord verübt, angeblich wegen erlittener Kränkungen bei der Probe zum „Verschwender".

w **Rom**, 17. Dez. Deputiertenkammer. Die Interpellationen De Felices und Di Scaleas über den Fall Notarbartolo und das Verhalten der Gerichtsbehörden in Bezug auf denselben riefen einen lebhaften, längeren Zwischenfall hervor. Der Unterstaatssekretär im Justizministerium Falconi und der Kriegsminister General Mirri, früherer königlicher Kommissar in Sizilien, verteidigten die Haltung jener Behörden und erklärten, die Regierung werde ihre Pflicht bis zu Ende thun. Während dieser Verhandlungen war das Haus, namentlich die äußerste Linke, stürmisch erregt.

* **Rom**, 16. Dez. Dem „Temps" zufolge hat der Papst seit dem Konsistorium das Bett gehütet. Heute vormittag meldete sich Kardinal Jacobini, um dem Papste für seine Ernennung zu danken; der Papst konnte ihn jedoch nicht empfangen.

w **Paris**, 17. Dez. „Agence Havas" meldet aus Kairo: England beabsichtigt, für den Krieg mit Transvaal 2000 Mann aus Aegypten zu ziehen. Dies hätte den Nachteil, daß dann Aegypten ohne Garnison gelassen würde. Man glaubt daher, daß ein Teil der siebenten Division zum Ersatz der nach Südafrika gesandten Truppen nach Aegypten kommen werde. Es ist auch die Rede von der Entsendung eines ägyptischen Eingeborenenkontingents.

w **St. Etienne**, 18. Dez. Die Posamenteriearbeiter beschlossen den Generalstreik. Sie verlangen Lohnerhöhung.

w **Madrid**, 18. Dez. Die parlamentarische Lage hat sich verschlimmert. Eine Einigung der Regierung und Opposition zum Zwecke der Bewilligung des Budgets bis zum 31. Dez. ist fast unmöglich geworden.

w **Konstantinopel**, 16. Dez. Der Schwager des Sultans, Mahmud Pascha, der seit zwanzig Jahren mit der Schwester des Sultans, der Prinzessin Seniha Sultana, verheiratet ist, wird mit seinen zwei Kindern seit vorgestern vermißt. Mahmud Pascha gilt als ein liberaler Mann. Sein großes am Bosporus gelegenes Palais in Ortakoi ist seit heute von der Palastpolizei umstellt. — Die Prinzessin Seniha weiß keinerlei Auskunft über den Aufenthalt ihres Mannes zu geben. Sie fand nur einen Brief desselben vor, in dem er sagte, er verlasse Konstantinopel auf immer, da die Verhältnisse ihm das Leben hier verleiden. Im Palais herrscht deshalb die größte Bestürzung. Der Minister des Aeußern erhielt heute vom Sultan Befehl, an sämtliche türkische Gesandtschaften und Botschaften im Auslande zu telegraphieren, damit sie mit allen Mitteln über den Verbleib Mahmuds Nachforschungen anstellen. („Frkf. Ztg.")

w **Philippopel**, 16. Dez. Nach dem Wiener Korrespondenzbureau sind hier Meldungen aus Konstantinopel eingegangen, wonach dort die Verhaftungen seit einigen Tagen gänzlich aufhörten. Der frühere Generalstaatsanwalt von Tripolis Reuf Bey, der kürzlich nach Odessa gebracht und alsdann wegen angeblicher jungtürkischer Umtriebe verhaftet worden war, ist nach Konstantinopel gebracht worden und dort im Gefängnis plötzlich gestorben.

w **London**, 16. Dez. Lord Charles Beresford, der zum zweiten Befehlshaber des mittelländischen Geschwaders ernannt wurde, hat auf seinen Sitz für York im Unterhause verzichtet und wird am 12. Januar seinen Posten übernehmen.

w **Bangkok**, 17. Dez. Prinz Heinrich von Preußen ist heute hier eingetroffen.

w **Caracas**, 17. Dez. Der Insurgentenführer Hernandez wurde bei Valencia völlig geschlagen.

Der südafrikanische Krieg.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

* **Paris**, 16. Dez. Nach den gestern verbreiteten Gerüchten von einem Sieg der Engländer macht der Erfolg der Buren über den General Buller einen großen Eindruck. Der „Temps" mißt ihm eine entscheidende Bedeutung bei, weil anzunehmen sei, daß der Aufstand im Rücken der englischen Armee nunmehr rapid anwachse. Das sei aber nicht nur eine strategische Gefahr ohne gleichen, sondern namenloses politisches Unglück für England, eine Quelle erschreckender Schwäche. Chamberlain habe wohl nicht vermutet, daß der von ihm entfesselte Krieg die befremdende Unzulänglichkeit der Kräfte des englischen Kolosses bloßlegen werde. Das „Journal des Debats" meint, die öffentliche Meinung Englands werde zur Besinnung kommen über das gegenwärtige Abenteuer und erkennen, daß der Wert der Armee nicht im Verhältnis zu den gebrachten Opfern stehe. Wenn das englische Bürgertum auf seine Befreiung vom Militärdienst verzichten müsse, so erlitte die englische Gesellschaft und die ganze Entwickelung des Landes einen schweren Stoß. („Frkf. Ztg.")

* **London**, 16. Dez. Die „Daily Mail" schreibt über die Niederlage des Generals Buller: Man hatte uns versprochen, daß Buller Weihnachten in Pretoria sein und daß es nicht einmal notwendig sein werde, ein ganzes Armeekorps gegen die Buren mobil zu machen. Dank der Unwissenheit und dem Ungeschick des Kriegsamts sind wir aber schon jetzt gezwungen, die 8. Division nach Südafrika zu entsenden. Unsere Artillerie ist nicht so gut wie die der Buren und unsere Geschütze reichen nicht so weit wie die ihrigen. Die Verteidigung Englands ist vollständig aus den Fugen gegangen, sie liegt jetzt ausschließlich in den Händen der Marine und wir hoffen, daß in der Marineverwaltung nicht dieselbe Sorglosigkeit und Unfähigkeit vorhanden ist, wie im Kriegsamte. Aehnliche Bemerkungen macht die „Morning Post". („Köln. Ztg.")

Westlicher Kriegsschauplatz.

w **Pretoria**, 13. Dez. Eine amtliche durch Depeschenreiter überbrachte Mitteilung aus Modderriver besagt: Die Buren machten eine Menge Beute, darunter 200 Leemetfordgewehre, zwei Kisten Patronen, eine Menge gefüllter Pulverkapseln und hunderte von Bajonnetten. Die Engländer zogen sich teilweise von Tweerivieren nach Belmont zurück. Die Verluste der Engländer sind sehr groß. Haufen von Leichen bedecken das Schlachtfeld. Wir verloren eine beträchtliche Anzahl Pferde. Die Schlacht war für uns ein glänzender Sieg und hat die Begeisterung der Kämpfer noch erhöht und wird sie zu noch größeren Thaten befähigen.

w **London**, 17. Dez. Nach einer Zusammenstellung, welche die Blätter aufgrund der letzten vom Kriegsamt mitgeteilten Verlustlisten gemacht haben, beträgt der englische Gesamtverlust im Kampfe von Magersfontein an Toten, Verwundeten und Gefangenen 963 Mann.

w **London**, 16. Dez. Die Abendblätter melden aus Kapstadt vom 15. d. M.: Lord Methuen machte eine neue Demonstration vor Magersfontein, verwickelte die Buren in ein Gefecht und zog sich dann zurück. — Ein Telegramm vom Modderriver vom 15. d. M. meldet: Lord Methuen eröffnete morgens das Geschützfeuer, das die Buren erst erwiderten, als sich die Engländer zurückzogen. Die Buren warfen weitere Verschanzungen auf und scheinen die Errichtung einer Art Gibraltar zu beabsichtigen, das die Bahnlinie beherrscht.

w **Modderriver**, 17. Dez. Heute machte die 9. Brigade unter der Leitung Lord Methuens einen kräftigen Erkundigungsvorstoß mit Unterstützung der Artillerie, welche die Verschanzungen der Buren beschoß und ein Geschütz derselben gefechtsunfähig machte. Die Truppen kehrten ohne Verluste ins Lager zurück.

w **London**, 17. Dez. Es verlautet, daß Methuen sein Hauptquartier am Modder-River aufschlug, das jetzt ein stark befestigter Platz mit reichlicher Wasserzufuhr ist. Er beabsichtigt, den Modder-River zur Basis für seine künftigen Operationen zu machen.

w **Laurenço Marques**, 15. Dez. Reuterdepeschen aus Mafeking, die bis zum 6./12. reichen, melden keine wesentliche Aenderung in der strategischen Lage. Sie besagen, daß die Buren die Beschießung einstellten und die Garnison durch Hunger und Durst zur Uebergabe zu zwingen suchen. Mafeking ist von 2000 Buren unter Snymann eingeschlossen. Das Hochwasser des Krokodilflusses behindert den Vormarsch der von Oberst Plumer befehligten fliegenden Kolonne aus Rhodesia. Die Buren sind daher von der Grenze nach dem Inneren Transvaals abgezogen.

w **Pretoria**, 13. Dez. Vor Mafeking findet ein Angriff auf ein kleines britisches Fort statt, der gut fortschreitet. Das Fort ist bereits schwer beschädigt.

w **Bulawayo**, 8. Dez. In Mafeking war am 6. d. M. alles wohl. Die Buren betragen nur 2000 Mann unter General Snymann und haben 4 Feldgeschütze und 1 Belagerungsgeschütz.

w **Kimberley**, 11. Dez. Eingeborene berichten, daß **alle Buren** im **Betschuanaland im Aufstande** sind.

Südlicher Kriegsschauplatz.

w **Sterkstrom** (Kapland), 15. Dez. Infolge der Niederlage bei Stormberg ist das **ganze Land** nordlich von hier im **Zustande des Aufruhrs**. Auch die **Eingeborenen** hier und im **Basutoland** sind **unruhig**. Sie verlieren das Vertrauen in die Stärke der Engländer.

Verschiedenes.

* **Brüssel**, 16. Dez. Der Korrespondent der „Frankf. Ztg." hatte eine Unterredung mit einem alten Staatsmann, der in Pretoria hohe Aemter bekleidet hat und noch heute seinem Staate aktiv dient. Dieser ist geneigt, den Sieg am Tugela als den Anfang vom Ende des Krieges zu bezeichnen. Die jetzt geschlagenen Engländer seien thatsächlich die Elite ihrer Truppen. Was sie jetzt noch ausheben könnten, sei minderwertiges Material. Die Brüsseler Presse erklärt, die Niederlage am Tugela bedeute Englands Ende als Landmacht. Der „Soir" schreibt, die britische Armee zeige, daß sie nicht leistungsfähiger sei, als die spanische und die griechische Armee. Die politische Bedeutung dieser Erkenntnis sei enorm.

w **London**, 18. Dez. **Das Kriegsamt meldet: Da der Feldzug in Natal nach Ansicht der Regierung derartig ist, daß er die Anwesenheit und vollständige Aufmerksamkeit des Generals Buller erfordert, so ist beschlossen worden, Feldmarschall Lord Roberts, der zum Oberkommandierenden der englischen Streitkräfte in Afrika ernannt worden ist, dorthin zu senden. Das Kriegsamt meldet weiter, daß Lord Kitchener zum Generalstabschef ernannt wurde. Nach dem Hofbericht begiebt sich die Königin vor Weihnachten nicht nach Osborne, weil sie bei der gegenwärtigen Lage in Afrika nicht fern von London weilen will.**

w **Sidney**, 16. Dez. Der Gouverneur Lord Beauchamp erhielt von der britischen Behörde die telegraphische Mitteilung, daß sie das Angebot eines weiteren australischen Truppenkontingents in Südafrika annehme.

w **Pretoria**, 16. Dez. Das Befinden des General Joubberts, welcher sich in Volksrust aufhält, bessert sich.

w **Madrid**, 18. Dez. „Agenzia Fabra". Ein Teil der Besatzung von Gibraltar geht am 24. d. M. nach Transvaal ab.

w **Kapstadt**, 15. Dez. Dem „Cape Argus" zufolge laufen noch weitere Berichte über geheime Versammlungen der Anhänger der Buren ein. In mehreren Plätzen nehmen die holländischen Farmer eine bedrohliche Haltung an. — Im Hospial zu Wynberg sind mehrere Züge mit britischen Verwundeten aus der Schlacht bei Magersfontein eingetroffen. — Aus Queenstown wird berichtet, daß es den dort befindlichen Verwundeten aus der Truppe Gatacres gut geht.

w **Brüssel**, 16. Dez. Weitere Einzelheiten über die Tugelaschlacht lassen den Burensieg so vollständig als möglich erscheinen. General Buller verfügte mindestens über 20 000 Mann, während die Buren ungefähr 12 000 Mann stark waren. Der Gesandte Leyds erklärt die Behauptung des Herzogs von Devonshire, wonach die Mehrzahl der europäischen Blätter von Transvaal bestochen sei, als eine Verleumdung. Kein europäisches Blatt bezieht eine Unterstützung von Transvaal.

w **London**, 16. Dez. Heute nachmittag fand, wie die Blätter melden, ein in aller Eile einberufener Kabinettsrat statt, dem Chamberlain nicht beiwohnte. Einer spätere Meldung des Reuter'schen Bureaus zufolge hat sich Chamberlain nach Dublin begeben, wo ihm die Universität am heutigen Montag den Ehrengrad verleihen wird.

Verantwortlicher Redakteur: Felix v. Eckardt,
für Reklamen und Inserate: Ludwig Lorbach, beide in Karlsruhe.

Spielplan des Großh. Hoftheaters.

Dienstag, 19. Dez. **„Der Pfeifertag"**. (B. 25.)
Donnerstag, 21. Dez. **„Unter blonden Bestien."** — **„Der gute Ton"**. (B. 26.)
Freitag, 22. Dez. **„Carmen"**. (C. 25.)
Samstag, 23. Dez. **„Als ich wiederkam"**. (A. 26.)
Sonntag, 24. Dez. **„Hänsel und Gretel"**. (8. Vorst. auß. Ab.) Anfang 3 Uhr. Kinder-Vorst.

Theater in Baden-Baden.

Mittwoch, 20. Dez. **„Hänsel und Gretel"**. (12. Ab.-Vorst.) Anfang 6 Uhr. Kinder-Vorst.

Veltens neue Künstler-Postkarten von Karlsruhe,
5 Blatt in Mappe 60 Pfg., einzeln 15 Pfg., stets in allen Buch- und Papierhandlungen vorrätig. 58.3.30.22

Weiss & Kölsch,

Detail jetzt 211 Kaiserstr. 211, Garne, Strümpfe, Tricotagen, Wäsche.
En gros wie bisher Friedrichsplatz 7. 4014.—23

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, dass heute morgen unser lieber Gatte, Vater, Grossvater und Onkel, 6922.1

Karl Heinrich Bauer,
Hauptlehrer a. D.,

nach kurzem Leiden unerwartet rasch im Alter von 66¼ Jahren verschieden ist.

Wössingen, den 17. Dezember 1899.

Im Namen der trauernden Familie:
Dr. Rudolf Bauer, Professor,
in Freiburg i. B.

Dies statt jeder besonderen Anzeige.

Die Beerdigung findet Dienstag den 19. d. M., nachmittags 3¼ Uhr, statt.

Todesanzeige.

Schmerzerfüllt teilen wir allen Freunden und Bekannten mit, dass uns heute unser lieber Gatte und Vater, 6921.2.1

Franz Mayer,
Postsekretär a. D.,

nach soeben vollendetem 64. Lebensjahre unerwartet rasch durch den Tod entrissen wurde.

Heidelberg, den 17. Dezember 1899.

Die trauernde Familie:
Frau **Karoline Mayer,** geb. Schütz.
Walther Mayer, Apotheker.
Martha Mayer.

Dies statt jeder besonderen Anzeige.

Bilderbücher,
Jugendschriften,
Geschenklitteratur,
Klassiker,
Prachtwerke.

6812.3.2

Illustr. Verzeichnisse gratis. Auf Wunsch Auswahlsendungen.

Braun'sche Hofbuchhandlung (G. Pillmeyer),
Karlsruhe, Karl-Friedrichstr. 14.

Karlsruher Rudergesellschaft „Germania".

K.R.G.G.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß am **Mittwoch den 20. d. M., abends 8½ Uhr** (präcis), im Vereinslokal **„Hotel zum goldenen Adler"** unsere diesjährige

ordentliche Hauptversammlung

stattfindet, wozu wir unsere verehrl. Mitglieder höflichst einladen. 6859.2.2

Im Uebrigen verweisen wir auf unser Rundschreiben.

Der Vorstand.

Meine beliebten

Petroleum-Heizöfen

bewähren sich infolge ihrer schnellen und großen Hitzerzeugung und ihrer vollständig **staub- und geruchlosen Heizung** mit Recht als

die Besten

und übernehme ich für absolute Geruchlosigkeit derselben 6900.2.1

volle Garantie.

Ich liefere diese Oefen in 3 Größen für kleinere, mittlere und größere Zimmer zum Preis von M. 25.—, M. 30.— und M. 37.50 franco!

Verpackung M. 1.— per Stück.

Wilhelm Göttle, Karlsruhe.
Telefon 56.

Ludwig Schweisgut

Grossh. Hoflieferant,

4 Erbprinzenstrasse 4,

empfiehlt als **alleiniger Vertreter** für Karlsruhe und Umgebung in **unerreichter** Auswahl **die** von **Künstlern** und der gesamten **musikalischen Welt** als unübertroffen anerkannten

Flügel und Pianinos

von 6694.3.2

Bechstein, Blüthner, Ibach, Kaim, Kaps, Th. Steinweg Nachf., Steinway & Sons.

Ferner:
bewährte Mittelfabrikate
von
Mk. 500.—
bis
Mk. 700.—
und ladet zur Besichtigung höflichst ein.

Fachmännische Garantie. — Reelle Preise.

NB. An den **Sonntagen** vor Weihnachten sind **die Verkaufsräume von 11—6 Uhr geöffnet.**

Bekanntmachung.

Die **Herren Mitglieder des Bürgerausschusses** werden hierdurch zu einer öffentlichen Versammlung auf

Montag den 18. Dezember d. J., nachmittags 3 Uhr,

in den großen Rathaussaal eingeladen.

Tagesordnung:

1. Errichtung des Gemeindewaisenrats und der örtlichen Inventurbehörde.
2. Anstellung von Gemeindebeamten mit Ruhegehaltsberechtigung.
3. Verwilligung der Gehaltszulagen an die ruhegehaltsberechtigten Beamten, Festsetzung des Diensteinkommens der Beamten der städtischen Spar- und Pfandleihkasse und Ernennung des bisherigen Buchhalters Albert Müller beim städtischen Gaswerk zum Gemeinderechner (Kassier der Gas- und Wasserwerke).
4. Ankauf von Gelände an der Durlacherstraße.
5. Verkündigung der städtischen Rechnungen vom Jahr 1898.

Es wird bemerkt, daß der erste Gegenstand der Tagesordnung unbedingt im Laufe dieses Jahres erledigt werden muß und daß es aus diesem Grunde sowie im Hinblick auf die noch einzuholende Staatsgenehmigung unmöglich ist, die Bürgerausschußversammlung über Weihnachten hinauszuschieben. **Die Herren Mitglieder des Bürgerausschusses werden um vollzähliges Erscheinen dringend gebeten.** 6806.2.2

Karlsruhe, den 12. Dezember 1899.

Der Oberbürgermeister:
Schnetzler.

Lacher.

Bekanntmachung.

Im Hundezwinger des städt. Schlachthofes befindet sich nachstehender herrenloser Hund:

eine weiß und gelbgefleckte junge Bulldogge (männlich).

Derselbe wird, falls er nicht innerhalb 3 Tagen abgeholt wird, getötet bezw. versteigert. 6909.1

Karlsruhe, den 16. Dezember 1899.

Städt. Schlacht- und Viehhof-Direktion.

Zu einem Knaben von 3 Jahren wird ein

besseres Mädchen

gesucht, welches auch im nähen bewandert ist.

Offerten an die Expedition ds. Bl. unter Nr. 6915.2.1

Montag, sowie täglich frisch eintreffend:

Fst. holl Schellfische	pr. Pfd.	40	Pf.
Rotzungen	„ „	60	„
Schollen	„ „	50	„
Flußzander	„ „	75	„
Seezungen	„ „	1.40	M.
Knurrhahn	„ „	35	Pf.
Cablian im Ausschn.	„ „	50	„
Seehecht „ „	„	70—80	„

Alles in bekannt feiner, frischester Ia Ware.

„Hochsee"-Fischhandlung,
Amalienstr. 27. 6898

Constante Wasserkraft

mit ca. 40 HP. u. einem dazu gehörigen, ca. 2 Morgen umfassenden Gelände, mit versch. Baulichkeiten, ist in einer 8000 Einwohner zählenden Stadt im württbg. Oberland, nur 3 Minuten vom Bahnhof entfernt gelegen, um den billigen Preis von **Mk. 60,000.—** zu verkaufen u. event. sofort zu übernehmen. Anzahlung bleibt freier Vereinbarung vorbehalten. Das Anwesen wäre zur Anlage einer größeren Fabrik vorzügl. geeignet, da zahlreiche Arbeitskräfte um sehr mäßige Löhne zur Verfügung stehen. Kostenfreie Auskunft erteilt das **Städ. Gesch.- u. Hyp.-Verm.-Inst. Stuttgart,** Moltkestraße 20. 6885.3.1

Bienen-Blütenhonig

(hell und dunkel, 1899er Ernte), 8½ Pfd. fr. Nachn. M. 8,80. **Bienenzuchtverein Emmendingen.** 6655.10.6

Wasserbautechniker

gesucht

für Büreau- und Bauarbeiten.

Gesuche mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Bezahlungsansprüchen sind bis zum **15. Januar 1900** zu richten an die **Kaiserliche Meliorationsbauinspektion zu Colmar in Elsaß.** 6912.2.1

Gespielte Pianinos und Tafelklaviere,

in eigener Werkstätte aufs Beste renoviert, unter Garantie, zu M. 80, 220, 230, 280, 320, 350, 380 auf Lager,

neue Pianinos, beste Fabrikate,

zu M. 420, 460, 480, 530, 560, 580, 600, 650, 670, 720, 750, 800, 850, 880, 900, 1000, 1100, 1200 auf Lager bei 6870.5.4

M. Hack,
Ecke Krieg- und Rüppurrerstraße 2, 2 Treppen.

Kein Laden, größter Umsatz [illegible] Preise!

Jede Dame

welche noch unschlüssig ist, was sie **ihrem Manne** zu Weihnachten schenken soll,

bekommt

gleich eine gute Idee, wenn sie **mein großes Lager** in **Schlafröcken, Coin de feu** und **Hausjoppen** 2c. ansieht; sie findet sicher das Richtige, wenn sie bei mir

ein Weihnachtsgeschenk

kauft. 6845.4.2

N. Breitbarth,

Karlsruhe, Kaiser- u. Lammstr.-Ecke.

Confectionshaus
für bessere Herren- u. Knaben-Garderobe.

Druck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Hirschstraße 76, in Karlsruhe.